

# PFAS-Faktencheck

## PFAS sind größtenteils ersetzbar



*PFAS seien auf Grund ihrer chemischen und thermischen Stabilität wichtig und seien unersetzbar, wenn Produkte oder industrielle Prozesse extremen Bedingungen ausgesetzt sind.*

Dies stimmt nur bedingt. Richtig ist, dass die Gruppe der per- und polyfluorierten Alkylsubstanzen aufgrund ihrer chemischen Eigenschaften und der damit verbundenen Stabilität und Persistenz in vielen Prozessen und Anwendungen genutzt wird. Dies sind aber keinesfalls nur Extrem- oder Spezialanwendungen. Vielmehr werden PFAS in vielen Bereichen verwendet, wo sie ersetzt werden können und die zudem noch umweltoffen sind, d.h. Freisetzungen von PFAS können kaum verhindert werden wie bspw. in Lebensmittelkontaktmaterialien (in Dänemark sind PFAS bereits für Lebensmittelkontaktmaterialien verboten), Outdoor-Bekleidung viele (Firmen wenden keine PFAS mehr an) und (bald beschränkten) Löschsäumen<sup>i</sup>.

## Eine Gefahr besteht - unabhängig von der konkreten Anwendung



*Bei einer sachgemäßen Anwendung und sicheren Entsorgung bestehe keine Gefahr durch PFAS für Mensch und Umwelt.*

Auch die sachgemäße Anwendung von PFAS erfolgt in vielen Produkten verbrauchernah und umweltoffen und die Freisetzung von PFAS ist nicht vermeidbar, z.B. bei PFAS-haltigen Imprägniermitteln oder Skiwachsen. Daneben kommt es zu Freisetzungen von PFAS aus Herstellungs- und Verarbeitungsprozessen<sup>ii</sup> und auch die Abfallentsorgung<sup>iii</sup> ist eine große Emissionsquelle, u.a. weil Müllverbrennungsanlagen in der Regel nicht die erforderlichen Temperaturen erreichen, um PFAS vollständig zu zerstören. PFAS überstehen auch Recyclingprozesse<sup>iv</sup> und sind damit Teil von Stoffkreisläufen. Wenn Sekundärmaterialien PFAS enthalten, können diese nur noch in wenigen Anwendungsbereichen verwendet werden und damit werden wichtige Ansätze für eine schadstofffreie Kreislaufwirtschaft untergraben oder belastete Materialien geraten ungewollt und unerkannt in (Verbraucher-)Produkte.

Angesichts dieser komplexen Situation, in der Mensch und Umwelt mit unterschiedlichen PFAS aus verschiedenen Quellen<sup>v</sup> zum Teil sehr langfristig exponiert sind, liefern Standardtests kein ausreichendes Verständnis über mögliche Umwelt- und Gesundheitswirkungen. Darüber hinaus ist die Quantifizierung künftiger Expositionsniveaus und sicherer Konzentrationswerte für PFAS aufgrund der Exposition gegenüber PFAS-Gemischen und aufgrund der sehr hohen Persistenz höchst unsicher. Gefahren durch PFAS auszuschließen, ist nach den verfügbaren wissenschaftlichen Methoden also nicht möglich.

Daher könnte eine Forderung nach einer auf die sichere Nutzung beschränkte Verwendung von PFAS allenfalls eine Reduzierung der PFAS-Emissionen bewirken, würde jedoch weit hinter dem Notwendigen zurückbleiben. Zudem bietet sie keinerlei Anreize zur Substitution.

## Die Übergangsfristen sind ausreichend



*Die Industrie substituere PFAS schon, wo sie könne, und Übergangsfristen von bis zu 13,5 Jahren würden nicht ausreichen, um Alternativen zu entwickeln und wettbewerbsfähig zu bleiben.*

Von wirklicher Substitution kann nicht gesprochen werden. Die bisherige Praxis zur Substitution bestand vor allem darin, PFAS wie PFOA oder PFOS nach deren Regulierung durch ähnlich risikoreiche PFAS zu ersetzen. Die Recherche des Forever Pollution Projects<sup>vi</sup> hat viele mit PFAS hoch belastete Böden, Gewässer und Organismen identifiziert und die Daten aus dem Human Biomonitoring<sup>vii</sup> belegen eine hohe Gesamtbelastung der Menschen mit PFAS, teilweise in Konzentrationen, bei denen gesundheitliche Schädigungen nicht mehr auszuschließen sind. Wirkliche Innovationen zu fördern und die Notwendigkeit einer echten Substitution voranzutreiben, erfordert die strikte Regulierung der gesamten Gruppe der PFAS. Sicher gibt es einige Anwendungsbereiche, wie die Herstellung von Computerchips, die derzeit ohne PFAS nicht möglich sind. Hier bedarf es klar begrenzter Ausnahmeregelungen und einer Minimierung und Kontrolle des Einsatzes, möglichst geschlossener Kreisläufe und der Umsetzung von End-of-pipe-Technologien, wie spezielle Abgas- und Abwasserreinigungsverfahren in industriellen Anlagen.

Der Erarbeitung des Beschränkungsvorschlags durch Expert\*innen von deutschen, dänischen, norwegischen, niederländischen und schwedischen Fachbehörden gingen zwei umfangreiche Stakeholder-Befragungen voraus. Hier wurden PFAS-Hersteller und Anwender nach ihren Kenntnissen zu Anwendungsfeldern und möglichen Ersatzprodukten gefragt. Das umfangreiche Beschränkungs-dossier ist eine gewissenhafte und realistische Ausarbeitung, die zeigt, dass die Umstellung auf PFAS-freie Produkte in einem machbaren Zeitrahmen in vielen Fällen möglich ist.

## Grüne Transformation und Klimaneutralität sind nur mit ungefährlichen Chemikalien möglich



*Die PFAS-Beschränkung gefährde den Green Deal und das Ziel bis 2050 klimaneutral zu werden, da u.a. die Energiewende auf PFAS angewiesen sei.*

Hier werden verschiedene umweltpolitische Belange gegeneinander ausgespielt. Fakt ist, dass auch ein Null-Verschmutzungsziel Teil des europäischen Green Deals ist. Den Green Deal nur auf die Klimaneutralität zu reduzieren, verkennt, dass Umweltkrisen weitreichender und stark miteinander verzahnt sind. Die Klimakrise, die Verschmutzung des Planeten und die dramatische Abnahme der Biodiversität hängen zusammen<sup>viii</sup> und verstärken sich wechselseitig. Nur ein ganzheitlicher Lösungsansatz ist daher wirklich zielführend und nicht die Klimakrise durch Verschlimmerung der Verschmutzungskrise zu lösen.

Derzeit gibt es lediglich die systematische Beschreibung der PFAS-Anwendungen aus dem Beschränkungs-dossier. Die fünf Mitgliedstaaten sind in der Begründung ihres Vorschlags und den Übergangsfristen zu dem Schluss gekommen, dass es im vorgeschlagenen Zeitraum möglich ist, PFAS auch in den Branchen und Produkten zu ersetzen, die für den Green Deal notwendig sind. Sollten die vorgesehenen Fristen und Ausnahmen für bestimmte Produkte oder Technologien nicht ausreichend sein, ist jetzt eine Auseinandersetzung darüber nötig.

Wenn solche Fälle mit den Kommentaren zum Beschränkungsvorschlag eingegangen sind, werden diese nun mit Augenmaß von Fachleuten geprüft und in den überarbeiteten Vorschlag einfließen. Eine Vorwegnahme des Ergebnisses dieser fachlichen Prüfung und eine pauschale, aber nicht mit Fakten und Beispielen unterlegten Behauptung, der Green Deal sei ohne PFAS nicht möglich, lehnen wir entschieden ab.

**Dieser Faktencheck wurde von folgenden Personen erarbeitet:**

- ❖ Manuel Fernandez, Bund für Umwelt und Naturschutz Deutschland  
Mail: manuel.fernandez@bund.net
- ❖ Antonia Reihlen, CHEM Trust  
Mail: antonia.reihlen@chemtrust.org
- ❖ Julian Schenten, ClientEarth  
Mail: jschenten@clientearth.org
- ❖ Christine Lützkendorf, Deutsche Umwelthilfe  
Mail: luetzkendorf@duh.de
- ❖ Florian Schulze, European Network for Environmental Medicine  
Mail: florian.schulze@envmed.org
- ❖ Tom Kurz, Forum Umwelt und Entwicklung  
Mail: kurz@forumue.de
- ❖ Alexandra Caterbow, Health and Environment Justice Support  
Mail: alexandra.caterbow@hej-support.org
- ❖ Kerstin Effers, Verbraucherzentrale NRW  
Mail: kerstin.effers@verbraucherzentrale.nrw
- ❖ Johanna Hausmann und Clara Kraske, Women Engage for a Common Future  
Mail: johanna.hausmann@wecf-consultant.org & clara.kraske@wecf.org

---

<sup>i</sup> Noe, K., Held, T. & Ernhofer, W. (2019): Fluorhaltige Löschschäume - Eine kontroverse Diskussion. Zu Letzt abgerufen: 10. April 2024

<https://www.process.vogel.de/fluorhaltige-loeschschaume-eine-kontroverse-diskussion-a-810330/>

<sup>ii</sup> WDR (2024): Lanxess stoppt Produktion von Umweltgift PFAS. Zu Letzt abgerufen: 10. April 2024

<https://www1.wdr.de/nachrichten/rheinland/lanxess-stoppt-pfas-produktion-100.html>

<sup>iii</sup> Björklund, S., Weidemann, E. & Jansson, S. (2023): Emission of Per- and Polyfluoroalkyl Substances from a Waste-to-Energy Plant-Occurrence in Ashes, Treated Process Water, and First Observation in Flue Gas. In: Environ. Sci. Technol. 2023, 57, 27, 10089-10095 <https://pubs.acs.org/doi/10.1021/acs.est.2c08960>

<sup>iv</sup> Umweltbundesamt (2020): PFAS. Gekommen, um zu bleiben. In Schwerpunkt 1/2020.

[https://www.umweltbundesamt.de/sites/default/files/medien/2546/publikationen/uba\\_sp\\_pfas\\_web\\_0.pdf](https://www.umweltbundesamt.de/sites/default/files/medien/2546/publikationen/uba_sp_pfas_web_0.pdf)

<sup>v</sup> European Environment Agency (2023): Cross-cutting story 3: PFAS. Stand: 10. April 2024

<https://www.eea.europa.eu/publications/zero-pollution/cross-cutting-stories/pfas>

<sup>vi</sup> <https://foreverpollution.eu/> Zu Letzt abgerufen: 10. April 2024

<sup>vii</sup> Uhl, M. et al (2023): PFASs: What can we learn from the European Human Biomonitoring Initiative HBM4EU. In: Int J Hyg Environ Health. 2023 May;250:114168

<https://pubmed.ncbi.nlm.nih.gov/37068413/>

<sup>viii</sup> United Nations Climate Change (2022): What is the Triple Planetary Crisis? Zu Letzt abgerufen: 10. April 2024

<https://unfccc.int/news/what-is-the-triple-planetary-crisis>